

der Stadt, Kassel 1913. ND Frankfurt a. M. 1978. – BUCK, Herbert: Kassel und Ahnaberg. Studien zur Geschichte von Stadt und Kloster im Mittelalter, Diss. Frankfurt a. M. 1967. – DEMANDT, Karl Ernst: Kassel und Marburg: ein historischer Städtevergleich, Marburg 1975 (Marburger Reihe, 7). – FRIDERICI, Robert: Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Kassel, 2: Der landgräfliche Renhof, der Weiße Hof und die anderen Höfe, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 67 (1956) S. 98–118. – GÖRICH, Willi: Zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Kassel im Mittelalter, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 64 (1953) S. 9–17. – HEINEMEYER, Karl: Königshöfe und Königsgut im Raum Kassel, Göttingen 1971 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 33). – HEPPE, Dorothea: Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811, Marburg 1995 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, 17). – HOLTMEYER, Alois: Kreis Cassel-Stadt, Kassel 1923 (Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, 6,1). – KNETSCH, Carl: Zur Baugeschichte des des alten Casseler Landgrafenschlosses, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 40 (1907) S. 310–342, Ergänzungen in: Hessenland 22 (1908) S. 300–301. – SCHICH, Winfried: Die Entstehung der Stadt Kassel. 1075 Jahre Kassel – 800 Jahre Stadt Kassel, Kassel 1989 (Quellen und Perspektiven zur Entwicklung Kassels, 1).

Steffen KRIEB

KASTELL [C. 3.]

I. Castellum, Casteln, Kasteln – Burg – Hochstift Konstanz – Höhenburg bei Tägerwilten (TG) – Ausweichres. und Nebenres. in der ersten Hälfte des 12. Jh.s und von 1269 bis 1346. – D, Baden-Württemberg. Reg.bez. Freiburg, Kr. Rottweil.

II. Die an der Straße von Zürich nach → Konstanz auf einem Plateau gelegene Höhenburg südwestl. von der Bischofsstadt erstreckte sich auf einer Länge etwa 90 m und entstand auf dem ursprgl. Ausstattungsgut der Konstanzer Kirche, der sog. Bischofshöri. Nach Ausweis der Chronik des Kl.s Petershausen erbaute Bf. Ulrich I. (1111–27) die Burg K. als Ausweichres., um vom Einfluß der Einw. von → Konstanz und dem umliegenden Adel unabh. zu sein. Bereits sein Nachfolger Ulrich II. (1127–38) mußte auf

Druck des Gf.en Rudolf von Bregenz die Burg schleifen. Der Wiederaufbau fand nach kunsthistor. Befund wohl erst kurz nach 1200 statt, die Burg diente dann als Wohnsitz der Ministerialen von K., deren Ersterwähnung 1175 als von K. aber einen früheren Wiederaufbau mögl. erscheinen lassen. Erst 1269 ist mit Eberhard von Waldburg (1248–74) wieder ein Bf. auf K. belegt, wahrscheinl. wurde die Burg von Bf. Heinrich von Klingenberg (1293–1306) 1296 wieder für das Hochstift erworben, neben der Bischofspfalz wurde die von ihm weiter ausgebaut Burg zu seiner wichtigsten Res. Abgesehen von → Gottlieben und → Konstanz wurde K. bis zur Amtszeit Bf.s Nikolaus von Frauenfeld (1334–44) zum wichtigsten Aufenthaltsort der Bf.e, Nikolaus residierte am Ende seiner Amtszeit fast ausschließl. dort. 1346 ist mit Ulrich Pfefferhard (1345–51) letztmals ein Konstanzer Bf. auf K. belegt, bis 1453 blieb die Burg meist an Konstanzer Bürger verpfändet. Am 11. März 1499 zerstörten die Eidgenossen im Schwabenerkrieg K. Die Burg wurde nicht wieder aufgebaut, sondern um 1585 westl. davon das Schloß Ober-K. errichtet, dessen heutiger Bau 1725 fertiggestellt wurde.

III. Von der Gestalt der Burg Bf. Ulrichs I. überliefert ledigl. die Chronik des Kl.s Petershausen den Einbau von getäfelten Decken in die Burgkapellen (*laquearia duarum capellarum*), die Bf. Ulrich II. an das Kl. Petershausen schenkte (Chronik des Kl.s Petershausen IV, 29). Ein in den Grundmauern erhaltenes Wohngebäude des 13. Jh.s maß 12 m auf 8 m. Der westl. gelegene 7 × 7,5 m große Bergfried besaß nach O die Mauerdicke von 2,5 m und einen Eingang auf 7,3 m Höhe. Von der Befestigung sind Reste von Ringmauer, Rundturm und Zugangstor erhalten, die Ringmauer von 1 m, die Schildmauer von 1,6 m Stärke.

Abgesehen von → Konstanz hielten sich die Konstanzer Bf.e im Früh- und HochMA v. a. in → St. Gallen, seltener in Zürich auf. Bfle. Res.en in Gaiehofen, das man als Jagdschloß im bfl. Forst ansehen wollte, Laufen am Rheinfall und → Meersburg können für diese Zeit nur vermutet werden. Neben → Konstanz bildeten die seit der Karolingerzeit im Besitz des Konstanzer Bf.s befindl. Schlösser Arbon und Bischofszell die

wichtigsten Stützpunkte. Später als Sitz von Ministerialen kamen sie unter Bf. Eberhard von Waldburg (1248–74) wieder an das Hochstift, wurden aber bereits im 14. Jh. mehrfach verpfändet. Bf. Hugo von Hohenlandenberg (1496–1532) baute um 1515 Arbon zu einer repräsentativen Nebenres. aus, Bischofszell wurde bereits ab Bf. Otto von Hachberg (1410–34) sowie mehrfach im späten 15. Jhd. und in der Neuzeit umgebaut.

K. kann als erste Res. außerhalb der Kathedralstadt und als erste Höhenburg der Konstanzer Bf.e zum Schutz vor Angriffen gelten. »Sie war nicht irgendeine Burg, sondern *castellum*: die Burg« (DERSCHKA 1999, S. 330). Unter Bf. Nikolaus schließl. befand sich nicht nur sein Hof auf K., auch die weltl. Verwaltung wurde von der Burg aus ausgeübt, während Bistumsangelegenheiten in → Konstanz organisiert wurden. Der Dichter Haspel nennt bei seiner in den frühen 60er Jahren des 14. Jh.s entstandenen Beschreibung der bfl. Res.en und Orte K. an dritter Stelle nach Gottlieben und → Konstanz als Ort vergangenen höf. Lebens.

→ B.3. Konstanz, Bf.e von

Q. Die Chronik des Klosters Petershausen, hg. und übersetzt von Otto FEGER, 2. Aufl., Sigmaringen 1978 (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, 3). – Der Haspel, 1977. – Regesta Episcoporum Constantiensium, 1–5, 1895–1941. – Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen, 1–4, 1982–90. – Thurgauisches Urkundenbuch, 1–8, 1917–67.

L. Die Burgen und Schlösser des Kantons Thurgau, 2 Bde., Basel 1931–32. – Burgen der Schweiz, Bd. 6: Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Zürich 1983. – DERSCHKA, Harald Rainer: Die Ministerialen des Hochstiftes Konstanz, Stuttgart 1999 (VuF, Sonderbd. 45). – KRAHE, Friedrich-Wilhelm: Burgen des deutschen Mittelalters Grundriß-Lexikon, Augsburg 1996. – KREUZER, Georg: Das Verhältnis von Stadt und Bischof in Augsburg und Konstanz im 12. und 13. Jahrhundert, in: Stadt und Bischof, 1988, S. 43–64. – MAURER/REINHARDT 1993. – MEYER, Johannes: Geschichte des Schlosses Kastell, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 43 (1903) S. 70–191. – RAHN, Johann Rudolf: Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau, Frauenfeld 1899. – REISSER 1926. – TYLER 1999.

Andreas BIHRER

KASTER [C.7.]

I. Caster; Kaster; burch und stat (1361); castrum Caster cum Caster villa murata (1405). Die Ableitung des Namens ist nicht zu klären, von castrum ist problemat., da keine Siedlung für die frühere Zeit nachweisbar; andere Herleitung von niederdt. kaast, Schutz. K. liegt an der Erft, Grenze zw. den Territorien → Köln und Jülich, heute zu Bedburg gehörend. Ursprgl. handelte es sich bei K. wohl um ein Reichslehen. 1148 erstmals ein Gerhard von K. erwähnt. 1156 findet sich ein Reinhard von K. und 1160 sowie 1189 ein Gerhard von K. in Zeugenlisten. Im 13. Jh. starb die Familie aus und K. kam an die Gf.en von Jülich. 1336 wurden sie zu Mgf.en und 1356 zu Hzg.en erhoben. Zw. 1371 und 1423 regierten die Hzg.e auch in → Geldern, wo sich die Hauptres. befand. 1423 Vereinigung mit Berg, 1511/21 Vereinigung mit → Kleve-Mark. Nach dem Erbfolgestreit ging Jülich-Berg 1614 an → Pfalz-Neuburg. Die Burg zu K. befindet sich auf einem natürl. Hügel bei der Stadt. Vom 14. bis 16. Jh. war K. eine der meist genutzten Burgen im Hzm. und auch häufig Witwensitz (zuletzt für Sibilla von Brandenburg ab 1511). Zudem war K. lange Zeit Sitz des Landrentmeisters, der seinen Sitz zu meist in der wichtigsten Res. hatte. K. beherbergte zudem das Urkundenarchiv, das 1415 von → Nideggen aus dorthin verlegt wurde. Auch die Boten des Hzg.s gingen von K. aus. Dies belegt die Bedeutung als zentrale Verwaltungsstelle für das Hzm. Jülich. – D, Nordrhein-Westfalen, Reg.bez. Köln, Erftkr., Teil von Bedburg.

II. Burg und Stadt K. befinden sich direkt an der Erft, zw. Bedburg und Harff. Die Erft stellte die Grenze zw. den Territorien Jülich und → Köln dar. Hinweise auf wichtige Straßen gibt es, entgegen den Aussagen der älteren Literatur, nicht. Sowohl für die röm. als auch für die fränk. Zeit sind keinerlei Besiedlungen nachweisbar. Eine Familie mit dem Beinamen K. findet sich seit 1148. Sie starb aber bereits im 13. Jh. aus. Die Siedlung K. wurde erstmals 1278 erwähnt, im Zusammenhang mit der Zerstörung durch den Ebf. von → Köln, Siegfried von Westerburg. Seit 1273 sind die Gf.en von Jülich als Herren von K. belegt. In diesem Jahr verkaufte Gf. Wilhelm IV. (1219–78) K. an Kg. → Rudolf